



## Hallo, Freunde!

Phantastische Säulenbauten aus blendend weißem Marmor, prächtige Tempel – und da, ist das nicht das Kolosseum? Kein Zweifel, wir sind diesmal im antiken Rom gelandet. Dass Zeitreisen aber auch immer so hungrig machen muss... Wisst ihr was, wir fragen einmal den vornehm gekleideten Mann, der da gerade auf uns zukommt, wo wir hier etwas zu essen herbekommen.

„Ihr wollt Mahl halten, Fremde? Nun, zwar wüsste ich hier in der Tat einige gute Gasthäuser, doch erlaubt mir, euch stattdessen zu mir nach Hause einzuladen. Ich heiße Kornelius und wäre erfreut, euch als meine Gäste begrüßen zu dürfen.“

Na, so eine freundliche Einladung können wir ja wohl schlecht ablehnen. Lasst uns also mit ihm gehen, ich bin nämlich inzwischen nicht mehr nur hungrig, sondern auch gespannt, mit wem wir es diesmal zu tun haben...

Kornelius führt uns zu einem großen und schönen Haus. Unser erster Eindruck hat uns also nicht getäuscht: Er gehört offenbar tatsächlich zu den vornehmen Bürgern dieser herrlichen Stadt. Während das Essen zubereitet wird, fordert er uns auf, schon einmal Platz zu nehmen. Nein, nein, Freunde, nach Stühlen werdet ihr in diesem pompös eingerichteten Speisesaal vergeblich suchen. Die Römer liegen nämlich bei Tisch. Nachdem auch wir es uns so gut wie möglich auf den weichen Polstern bequem gemacht haben, bitten wir unseren Gastgeber, uns mehr über sich zu erzählen. Also beginnt er:

„Als ich noch jung war, diente ich als Hauptmann in der Armee des Kaisers. Als Soldat kam ich viel in der Welt herum. So führte mich mein Weg auch nach Cäsarea, wo ich eines Tages von einem Mann namens Jesus hörte. Er nannte einen Gott, den ich damals noch gar nicht kannte, seinen Vater, verkündete eine Botschaft der Liebe, heilte Kranke und weckte sogar Tote auf. Doch was er tat, gefiel nicht allen. Im Gegenteil trachteten ihm sogar viele seiner Gegner nach dem Leben. Und so kam es für mich wenig überraschend, als ich eines Tages die Nachricht erhielt, dass er zum Tod am Kreuz verurteilt worden sei. Eigentlich kannte ich ihn gar nicht, und trotzdem tat er mir leid. Er hatte doch niemandem etwas Böses getan. Aber was dann geschah, das konnte ich gleich gar nicht begreifen. Nur drei Tage später erhielt ich nämlich wieder eine Nachricht, in der es um diesen Jesus ging. Als ich sie las, glaubte ich meinen Augen nicht trauen zu können. In dem Brief stand nämlich, dass der Gekreuzigte verschwunden sei. Als seine Verwandten und Freunde das Grab aufsuchten, fanden sie es leer. Es hieß, dass er von den Toten auferstanden sei. Da fiel es mir plötzlich wie Schuppen von den Augen, und ich erkannte, dass Jesus tatsächlich der Sohn des lebendigen Gottes ist. Von da an hatte ich nur einen Wunsch: Auch ich wollte einer seiner Jünger werden. Also bemühte ich mich fortan, ein frommes und gottesfürchtiges Leben zu führen, indem ich viel betete und mit offenen Händen meinen Reichtum mit den Armen teilte.

Da erschien mir eines Tages ein Engel, der mir auftrug, ich sollte einige meiner Männer nach Joppe schicken. Dort hielt sich zu diesem Zeitpunkt nämlich gerade Petrus auf, einer der Zwölf Apostel Jesu. Als meine Gesandten zu ihm kamen, erwartete er sie schon, denn der Geist Gottes hatte sie ihm angekündigt und ihn angewiesen, was er daraufhin zu tun habe. So kam Petrus in mein Haus und verkündete mir und allen, die ich geladen hatte, die Frohe Botschaft. Während er zu uns sprach, kam plötzlich der Heilige Geist auf uns herab. Als die Juden das sahen, waren sie zutiefst bestürzt, denn sie meinten, dass nur sie die Auserwählten Gottes wären. Petrus aber zögerte nicht, uns auf dieses Zeichen hin zu taufen. So waren wir die ersten Christen, die nicht aus dem jüdischen Volk stammten. Das führte jedoch zu einem großen Streit darüber, ob Gott nur das jüdische Volk oder alle Menschen zum Heil berufen hat. Wenn er nämlich ausschließlich die Juden erlösen wollte, hätte es ja genügt, nur ihnen das Evangelium zu verkünden. Wollte er aber alle Menschen retten, dann mussten die Apostel in alle Welt hinausziehen, um die Botschaft Jesu zu verkünden und die Men-

schen, die daraufhin zum Glauben fänden, in seinem Namen zu taufen. Also trafen sich die Apostel in Jerusalem, um diese Frage zu entscheiden. Besonders eifrig setzte sich Paulus dafür ein, das Evangelium allen Menschen zu verkünden und sie im Namen Jesu zu taufen. Die anderen stimmten ihm zu, denn schließlich hatte ja Gott selbst ein unmissverständliches Zeichen gesetzt, indem er mir und meinen Freunden den Heiligen Geist sandte. Von da an zogen die Apostel in die ganze weite Welt hinaus, verkündeten allen Menschen die Frohe Botschaft, taufte sie und gründeten viele neue Gemeinden – übrigens auch hier in Rom, was dem Kaiser aber gar nicht gefällt. Wir glauben nämlich nur an den einen lebendigen Gott. Der Kaiser verlangt jedoch, dass wir auch tote Gegenstände aus Bronze und Stein, ja, sogar ihn selbst als Götter verehren. Wer das nicht tut, wird hart dafür bestraft. Wenn es so weiter geht, fürchte ich, dass wir uns wohl bald nur noch heimlich treffen können.“

Leider wissen wir nur zu gut, wie berechtigt die Sorge des Kornelius ist. Auf ihn und die anderen Christen werden in der Tat noch sehr schwere Zeiten zukommen – Zeiten, in denen sie wegen ihres Glaubens verfolgt und sogar getötet werden. Doch ich denke, dass wir Kornelius keinen wirklichen Gefallen täten, wenn wir ihm jetzt schon die Zukunft verrietten. Manchmal ist es nämlich besser, nicht schon im Voraus zu wissen, was einen im Leben noch so alles erwartet.

Deshalb bedanken wir uns bei ihm für die freundliche Aufnahme und kehren wieder in unsere eigene Zeit zurück – neugierig, welches Abenteuer uns wohl demnächst erwartet.

Pfarrer Günther Eichholz